Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 29 (1879)

Artikel: Was Bern für die Waldenser gethan hat, von 1537 bis 1655
Autor: Sinner, R. von
Kapitel: V
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124489

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Dem Stande Zürich als Vorort fiel also die gewiß nicht leichte Aufgabe zu, in der von Bern empfohlenen Weise sich beim Könige von Frankreich zum Besten des armen, aber heldenmüthigen Waldenservölkleins zu verwenden. Im Eifer für die gute Sache blieb denn auch Zürich nicht hinter Bern zurück. Schon acht Tage nach Schluß der Aarauer Zusammenkunft, äm 30. Mai (1545), erging das wichtige, in lateinischer Sprache abgefaßte Schreiben der „Burgermeister, Schultheiß und Räth der Stetten der Eydtgnoßschaft, namlich von Zürich, Bern, Basel, Schaffhusen und Sanct-Gallen — an den allerdurchlüchtigesten, großmechtigesten und christenlichesten Fürsten und Herren Herrn Frantzischken, Künig zu Franckrych.“ Wir lassen hier die (gleichzeitige) deutsche Uebersetzung folgen. Sie lautet:

Aller durchlüchtigister, u. s. w. Gnedigister Herr! Us beständiger Tag ettlicher, so uß Frangkrych in unser Land gewandlet, ist uns angelangt, wie villicht durch Angebung und Clag des eerwürdigisten Herren Cardinals-Statthalters und der Vögten und Amptlüten der Landtschafft zu Avinion, die etwas Ungehorsame der Landtlüten daselbs fürgewelbt (pretexencium), us üwerer königl. Maj. Bevälch dieselben Underthanen leyder on all Erbärmbde mit schwärer und rucher Durchächtung, alleyn der Ursach, daß sie sich der lutern evangelischen Waarheyt underfangen und anhängig gemacht, verfolget, die Alten mit den Jungen, Wyb und Man erbermklich ertödt, darzu ire Hüser, Plätz und Dörfer vom Grund usgerütet, verderpt und verbrännt sygind. Und wiewol wir in Ansechung üwrer königl. Maj. cristenlichesten und allergüttigisten Hertzens und senfftmütiger Miltigkeyt,

damit sy bishar gewon gewesen ist, die Religion und den Glouben Christi mit aller Gottseligkeyt ze pflantzen und ze schirmen, dieser Ungnad nit wol Glouben geben mögend, sind wir doch mit disen armen Lüthen, so die villicht durch lutere Eynfaltigkeyt oder etwas irrigen Whon ingefürt wärind, vorab mit der unschuldigen Jugend und dem Cristenenblut, so undurlich (abunde) hie vergossen sin soll, zu hertzlichem Mittlyden bewegt worden; und ist uns bedurlich leyd, daß üwere kön. Maj. über andere ir und ires Künigrychs Unruwen erst mit disen Beschwärligkeyten ouch bekümbert wird. Deßhalb, und diewyl uns die Waarheyt diser Dingen, ob die dermaß ergangen oder nit, verborgen und unwissend ist, so bitten wir doch üwere kön. Maj. vast flyssig und in aller Underthänigkeyt, sie welle umb Gottes und unsertwillen ir Ungnad, ob dise armen Lüth in dieselben g'fallen werind, milteren, die Ueberblibnen mit königl. Gutmütigkeyt wider uffnemen und erhalten, Barmhertzigkeyt mit inen teylen und von wyterer Verfolgung gegen inen abstan, und sich so gnedig, früntlich und gutmüttig gegen inen bewysen, als sich einem Cristenen Künig und Fürsten, der mit sunder hocher Güttigkeyt begnadet ist, wolgezympt, und gegen derselben üwer kön. Maj. wir uns zum höchsten versechen; und Gewisse (certitudinem) diser Sachen, und was doch die Ursach diser Ungnad syge, so es üwerer kön. Maj. g'falt, underthänigclich durch üwerer kön. Maj. Brief by disem Botten begerend.

Us Zürich, on eyn des ledsten Tag Meygens 1545.

Uewer königl. Majestät

dienstwillige u. s. w.*).

---

*) Beides, die Kopie des lateinischen Schreibens und dessen Uebersetzung, im Aktenbande „Frankreich" (s. d. — 1550).

Mitte Juli langte die Antwort des Königs Franz I. in Zürich an. Burgermeister und Rath theilten Bern und den andern evangelischen Mitständen eine Abschrift derselben mit folgenden Zeilen mit: „Wiewol Ir mitsampt uns Herrn Künig in Franckrych (unsers Bedunckens gnug früntlich, lut hieby ligender Copy) *) für die armen Lüth Avinioner Landschaft, so man nempt Waldenser, geschriben, und sin Maj. umb Gnad und Verzychung gebetten, begegnet doch sin Majestät üch und uns mit Antwort, wie syn Maj. ein Willen zur Sach und uns vormaln ouch geantwurt hat (welliche Antwurt in welscher Sprach hieby gelegt ist). Das wir unsers Theils müßend geschechend lassen und es Gott bevelchen, denselben bittende, daß er sin Hertz baß erlüchten, daß er die Warheyt erkennen und den Armen Gnad mitteylen mög"...**)

Hören wir nun aber, was der König von „Toucques" aus unter'm 27. Juni 1545 den fünf evangelischen Städten schreibt:

« Très chers et grans amys! Nous avons reçeu voz lettres, par lesquelles nous faictes scavoir le grand regrett et desplaisir, que ce vous a esté d'entendre les cruelles et horribles persécutions, qui ont este faictes contre les Vauldoys, gens innocens et tressainctement reverens la religion chrestienne. Tres chers et grans amys, nous vous avons plusieurs foys faict entendre, que nous ne nous empeschons aucunement du faict de vous subjectz ny de vostre manière de vivre, mais nous sommes tousjours monstrés voz amys en ce que nous avons peu, nous meslans

*) Nämlich des Schreibens vom 30. Mai hievor.

**) Schreiben vom Donstag nach Margarethe 1545 (16. Juli) im Aktenbande „Frankreich" I.

seullement de l'administration et gouvernement de noz subjectz, comme ung bon prince doit et est tenu de faire. Et trouvons bien éstrange, que vous vous veulliez mesler du faict de nos dicts subjectz, et de la justice que nous leur administrons, appelant cruaulté la pugnition que nous faisons faire de ceulx qui ont commis plusieurs rebellions et désobéissances à l'encontre de nous, faisans entreprises sur l'une de nos principales villes de frontière, et qui sont contrevenans à la loy que se observe, et que nous voullons estre observée en nostre royaume; et ne voyons pas, que en cella ilz suyvint la vérité évangélicque, dont vous dictes qu'ilz font profession. Et d'avantaige nous vous voullons bien advertir, que lesdicts Vauldoys et autre heriticques, que nous avons faict pugnir, tenoient telz erreurs, que nous pensons certainement qu'il n'y a prince en Germanye, qu'il les voulsist tollérer en ses pays. Et quant à nous, nous ne sommes pour les souffrir es nostres; vous prians que quant vous nous escripres par cy-après, vous ne vueilles poinct user de telz et si estranges termes comme « cruaultés et horribles pugnitions », affin que nous n'ayons occasion de vous faire rudde responce. Et nous esbahissons, veu vostre prudence accoustumée, que vous nous ayes voullu escripre une si légière lettre. Et à tant nous prierons le Créateur, très-chers et grans amys, vous avoir en sa très-saincte et digne garde. Escript, etc. *).

---

*) Angeführter Aktenband „Frankreich". — Aus dem Schreiben Zürich's fügen wir noch zum Schluß folgende Notiz bei „Diewyl der Löufferbott in gemeyner unser Aller Costen gangen

Es muß auffallen, daß die evangelischen Stände durch diese Antwort des Königs Franz sich ohne Weiteres haben abweisen lassen, indem Zürich in seinem angeführten Schreiben vom 16. Juli 1545 sagt: „wir sorgen, daß wyter Cost und Müg, diewyl sin Maj. sich so wyt ersetzt hat, vergebens sige.“ Ob jene Beschuldigungen gegen die Waldenser irgend begründet waren oder nicht, darüber geben uns die Quellen keinen Anhaltspunkt. So viel steht fest, daß Bern und seine übrigen evangelischen Mitstände von einem erneuerten Anlaufe für jetzt abstanden, vielleicht in der Hoffnung, durch irgend ein Ereigniß göttlicher Fügung würden sich die Dinge zum Bessern wenden.

Aber im folgenden Jahre, als über die Waldenser in der Provence wieder eine Verfolgung losbrach, bot sich für Bern der Anlaß, wenigstens in indirekter Weise für sie etwas zu thun. Dieß ersehen wir aus einem Schreiben Bern's an Straßburg, vom 5. Mai 1546, worin es heißt:

„Es ist für uns kommen der ersame, wollgeleert unser geliebter Petrus Viretus, Predicant zu Lausanne, und hat uns fürpracht, wie die armen Christen in Proventz abermals grosse Persecution lidind, deßhalb sy verursachet, Hilf und Trost ze suchen, und hieruff dem hochgeleerten Hrn. Johannsen Calvino ze schriben und ine anzerüffen, allen moglichosten Fliß anzekeren.... und für üch ze keeren, inen hierinn berätlich und hilfflich und gegen königlr. Maj. von Franckenrich fürderlich ze sin, ob sy inen Sichrung finden und erlangen möchtend. Welliche Legation gemeldter Her Calvinus uff sich, wo ihn Lybskranckheit nitt verhindert, genommen hette, und dieselbige dem wollgeleerten

---

ist, trifft yedem Ort der fünff Stetten dryg Kronen; die wellend (nämlich Bern) für üwern Teyl by Zeygern schicken“....

Hrn. Wilhelm Farello, Predicanten zu Nüwemburg, delegiert, der aber Alters halb die nit volstrecken mag, je daß dieselbige uff obgemeldten Hrn. Petern Viret gefallen, dero er sich guttwilligcklich undernommen und uns uff söllichs umb Urloub gepätten, das wir ime geben; wie Ir alles Handels und was er an üch bringen (wird), mündlich durch ine verständiget werden. Und langt hieruff an üch unser gantz fründlich Pitt, ine güttigklich ze verhören, und demnach fürderlich mit Schriften an die durchlüchtigen, hoch- und wollgebornen, edlen, ouch fürsichtigen, wysen Churfürsten, Fürsten, Herren und Stetten des Schmalkaldischen Punds, oder in ander Wäg ze sin, damit obberürten armen verfolgten Christen in Proventz by königlr. Majestat von Franckenrich ettlicher Mas Lichtrnng verlanget, und nit also jämerlich durchächtet werdind. Hierin wellind üch erzöugen, als wir üch woll vertrüwen; daran werdend Ir Gott vorab Wollgevallens thun und uns fründlichen Willen bewysen*)".

Ob und welche Schritte Straßburg, auf dieses Empfehlungsschreiben hin, gethan hat, können wir hier nicht weiter verfolgen, da wir damit aus dem Rahmen unseres Gegenstandes heraustreten würden. Uebrigens ist eine Antwort an Bern von dorther wahrscheinlich nicht erfolgt, wenigstens hierseits nicht aufzufinden gewesen.

VI.

Es vergingen mehr als zehn Jahre, ehe die evangelischen Stände der Schweiz ein gemeinsames Einschreiten zu Gunsten ihrer französischen Glaubensgenossen abermals für geboten erachteten. Nachdem am 31. März 1547 erfolgten Ableben des Königs Franz, durften unter seinem

*) Deutsches Missivenbuch Z, S. 43—45 (und Rathsmanual Nr. 296, S. 207).